

## Tempelreste auf dem Domhügel zu Köln.

Zur Auffindung von Fundamenten bei der Errichtung einer Gruftanlage für das Metropolitan-Domkapitel im Jahre 1926.

Von

Fritz Fremersdorf, Köln.

Hierzu Tafel XIX.

Die Beobachtung aller Erdbewegungen auf dem Gebiete der Kölner Altstadt hat in den letzten Jahren zu einer ganzen Reihe neuer Funde und Erkenntnisse geführt. Unter anderem sind zu wiederholten Malen untrügliche Siedlungsreste aus augusteischer Zeit festgestellt worden. Erst ein kleiner Teil dieses Materials ist inzwischen verarbeitet worden. Im Folgenden soll über einen Fund berichtet werden, der Beobachtungen aus dem Jahre 1866 ergänzt und erweitert.

Vor der Mitte des Ostchores des Domes — oberhalb des St. Petrus-Brunnens — wurde zu Anfang März 1926 mit den Ausschachtungsarbeiten für die Errichtung einer Gruftanlage für Domherren begonnen. Man stieß dabei auf römische Mauerzüge, deren Lage außer in einem Plane auch durch zwei Lichtbilder festgehalten werden konnte. Herr † Dombaumeister Geheimrat Hertel machte uns Mitteilung von dem Fund und gestattete im Namen des Domkapitels die eingehende Untersuchung der Reste.

So verhältnismäßig beschränkt die Baugrube auch war und so lückenhaft von vornherein die Ergebnisse bleiben mußten, so waren sie doch von gewissem Interesse. Denn schon im Jahre 1866 hatte man beim Bau der Gartenumfassungsmauer des Domes östlich anschließend an die jetzt vorgenommene Ausschachtung zahlreiche Mauern gefunden und dabei auch einen Inschriftstein gehoben, der von der vollständigen Wiederherstellung eines Tempels des Mercur, seiner Umfassungsmauer und der dazugehörigen Gebäulichkeiten spricht, die unter Kaiser Titus erfolgt war (C. I. L. 8236; Riese 53; Klinkenberg, Das röm. Köln, 1906, Abb. 82). Die gefundenen Reste sind damals genau aufgemessen und im Bonner Jahrbuch 53/54 S. 199 ff. von Voigtel veröffentlicht worden. Die jetzt zutage gekommenen Mauern tragen dazu bei, das Bild weiterhin zu ergänzen (Abb. 1).

### A) Beobachtungen im Jahre 1926.

In der Bankettmauer unmittelbar vor dem Ostchor des Domes vermauert zeigte sich eine ganze Reihe von Kalkstein-Quadern (z. T. mit Profilen), die

wohl s. Zt. bei der Errichtung dieser Bankettmauer gefunden und alsbald wieder verbaut worden sind. Da eine Herausnahme jetzt nicht möglich war, wurde der Befund wenigstens im Lichtbild festgehalten. Von sonstigen Werkstücken kam jetzt nur wenig zum Vorschein: Ein kleines Bruchstück einer tordierten Säule von mäßiger Dicke (18 cm), das Stück einer Säulentrommel mit ganz flachen Kanneluren, und zum Schluß der ganzen Arbeiten ein kleiner Altar mit sehr verwaschener Inschrift, wohl eine Weihung an die Lueretiae lose auf einer Seite im Schutt liegend (Abb. 2).

### Die vor dem Ostchor des Domes in der Nordostecke der römischen Stadt freigelegten röm. Tempel-Fundamente.

(Beobachtet 1866 und 1926.)

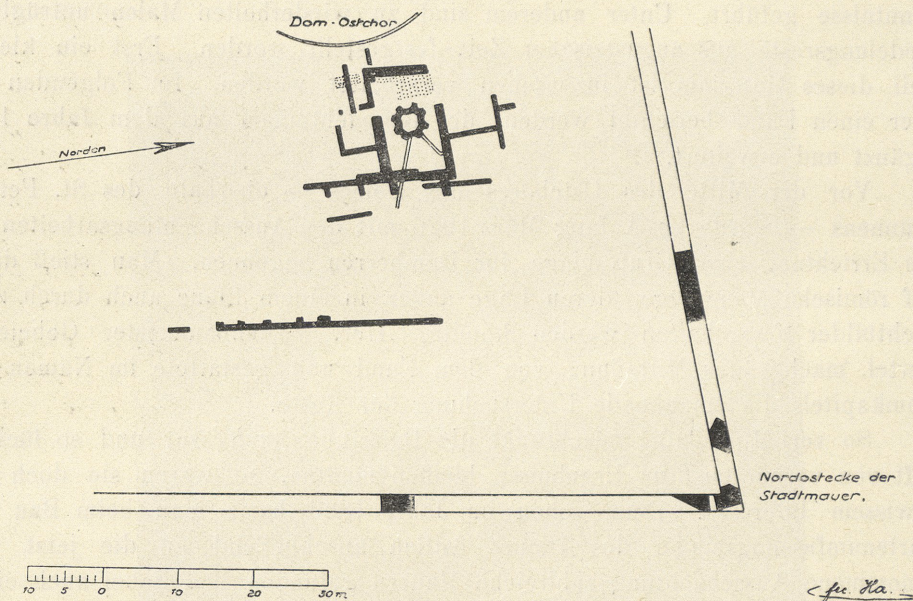


Abb. 1.

Die zunächst freigelegten Mauerreste ergaben kein klares Bild, weshalb wir auf eigne Kosten zu weiteren Freilegungen an mehreren Stellen schritten. Dadurch gelang es, eine Reihe verschiedener Bauperioden und deren Aufeinanderfolge einwandfrei festzustellen. Schnitt A—B der Tafel XIX. Das jüngste von allen Anlagen bildete der Rest eines Wasserkanals (V), der in nordöstlicher Richtung verlief und unmittelbar über der Ostwestflucht der Mauer III aufsaß. Mauerwerk und Mörtel dieses Kanals waren ganz unrömisch; sie erinnerten mich am meisten an das Mauerwerk, das wir im Fundament des Seitenschiffes der Severinskirche im Winter 1925 gefunden hatten und das

von etwa 1088 herrührt. Das Nächstältere dürfte wohl die Mauer IV sein; sie bestand aus Tuff und war schlecht und lose gemauert; ihr Fundament lag etwa in derselben Höhe wie der neue Fußboden der Gruft, d. h. + 12,83 K. P.; sie ist von allen römischen Mauern die am höchsten fundamentierte. Wie weit der Mauerrest IV a nach Süden reichte, war bei unserem Eintreffen auf der Baustelle schon nicht mehr festzustellen, ich sah ihn nur noch in der Wand der Baugrube im Schnitt; er bestand ebenfalls aus Tuffstein.

Älter als die Mauer IV und auch viel sorgfältiger war die Mauer III gearbeitet; sie bestand aus Bruchsteinen, ihre Breite betrug 54 cm. Auf der Süd- und Westseite war stellenweise ein deutlicher Fundamentvorsprung von

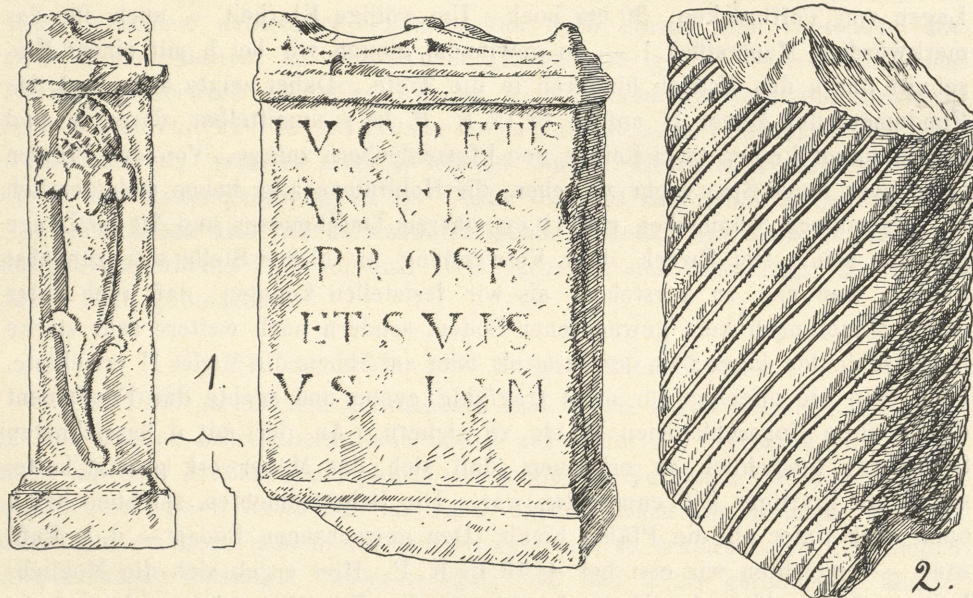


Abb. 2.

15 cm im Westen und 22 cm im Süden zu sehen. Über diesem ragte das Mauerwerk noch 1,47 m hoch empor. Die Südwestecke der Mauer lag nicht genau im rechten Winkel. Im Nordosten grenzte an diese Mauer III ein Estrichfußboden III A an, der 15 cm stark war und auf einer Unterlage von Bruchsteinen ruhte. Der Befund ergab, daß er zu dieser Mauer III gehören muß. Dieser Estrich ging über die Mauern Nr. I und II glatt hinweg, nachdem diese entsprechend tief weggebrochen waren. Die Fundamentsohle der Mauer III ward bei a durch Grabung ermittelt; sie lag dort auf + 11,94 K. P. In demselben Versuchsloch zeigte sich nach Süden hin ein Estrich, der mit seiner Oberkante tiefer lag als die Fundamentsohle der Mauer III, mithin zu dieser nicht gehört haben kann. — Vor der Nordostecke der Mauer bei g fanden sich horizontal und auf schwacher Mörtelunterlage, zwei große Ziegel. Wahrscheinlich haben wir es mit dem Rest der Schwelle eines Einganges zu tun.

Östlich vor der Mauer III — nur 10 cm von ihr getrennt — kam eine weitere nord-südliche Mauerflucht (II) zum Vorschein, ebenfalls aus Bruchsteinen und sehr sorgfältig gearbeitet und 58 cm breit; am südlichen Ende setzte sie etwas unregelmäßig ab, und dort schob sich ein Mauerklotz aus reinem Tuff (Nr. I) ein, von dem noch zu sprechen ist. Bei c hatte die Mauer II einen rechteckigen Einschnitt, wie von einer Balkenlage herrührend. Er ging aber nur bis auf den unmittelbar an die Mauer angrenzenden Estrich II A hinab, nicht durch ihn hindurch. Sein Zweck bleibt fraglich. Der Estrich II A war noch wesentlich sorgfältiger als der zu Mauer III gehörige III A gearbeitet, wies viel Ziegelkleinschlag auf und besaß eine Stärke von 15 cm; darunter lag zunächst eine gegossene Schicht von Traßmörtel, darunter zwei übereinanderliegende Lagen von Tuffbrocken, 30 cm hoch. Um völlige Klarheit — auch für das merkwürdige Mauerstück I — zu gewinnen, gingen wir bei b mit einem Einschnitt durch den Estrich hindurch in die Tiefe. Dabei zeigte sich, daß das Fundament der Mauer II auf + 12,12 K. P. lag; unmittelbar darunter und östlich davor kamen zwei Reihen von Pfostenlöchern zutage. Von den Pfählen selbst war keine Spur mehr zu sehen, die Hohlräume aber hoben sich deutlich ab. Es müssen Stämmchen von 10 cm oberem Durchmesser und 70 cm Länge gewesen sein. Der Zweck ihrer Verwendung an dieser Stelle war zunächst unklar, war erst zu verstehen, als wir feststellen konnten, daß auch unter dieser Mauer noch kein gewachsener Boden, sondern noch weitere sehr starke Schuttschichten lagen; zu der Zeit, als man auf ihnen die Mauer II errichtete, hielt man sie offenbar für nicht tragfähig genug und suchte das Fundament durch diese eingeschlagenen Pfähle zu sichern. An der mit d bezeichneten Stelle war tatsächlich zu erkennen, daß sich das Mauerwerk gesetzt hatte, sodaß ein kräftiger Riß entstanden war. Die Schuttschichten reichten bei b auch noch tiefer als die Pfähle hinab. Den gewachsenen Boden — d. h. Puffsand — erreichten wir erst bei + 10,45 K. P. Hier ergab sich die Möglichkeit, auch das Alter der Mauer I zu ermitteln. Zunächst zeigte sich, daß sie im Gegensatz zu II—III nur aus Tuff gemauert war und daß sie sich unter dem zu Mauer II gehörigen Estrichboden nach Osten hin noch fortsetzte. Im Westen nach dem Domchor zu war diese Mauer höher hinaufreichend erhalten (I a), dort waren auch auf der Südseite noch deutliche Reste des Verputzes an der Mauer vorhanden. Im Schnitt bei b zeigte sich nun, daß diese Mauer zwei Absätze hatte und erst bei + 10,90 K. P. auf dem Puffsand aufsaß, der bei + 10,45 völlig rein und gewachsen war. Also ein sehr tiefes Fundament! Danach muß die Mauer zur ältesten Anlage gehören; und da der im Schnitt bei a gefundene Estrich auch der tiefstliegende von allen ist, wird dieser Estrich I A zur Mauer I gehören. Er war wiederum noch sorgfältiger als der bei der Mauer II liegende II A gearbeitet, 14 cm stark, mit vielen kleinen Ziegelstückchen durchsetzt; darunter lag eine 22 cm hohe Packung aus losen Bruchsteinen.

Der ältesten Mauer I mit dem Estrich I A folgte die Mauer II mit dem dazugehörigen Estrich II A. Als man sie baute, konnte man von der Mauer I

nur ein kleines Stück verwenden; das ließ man stehen, während weiter östlich die Mauer I wegen des Estrichs II A stärker abgetragen werden mußte; sie setzte sich dort nur unter dem Estrich fort. Dieser zweiten Bauperiode folgte die Mauer III, die auffallenderweise nur durch eine schmale Fuge von 10 cm von Mauer II getrennt ist. Der zur Mauer III gehörige Estrich III A bedeckte die Mauerreste I und II. Eine genauere zeitliche Einreihung war leider nicht möglich, da bei der Freilegung im Jahre 1926 keinerlei Scherbenmaterial zutage kam. Von den 1866 gefundenen Gegenständen (B. J. 53/54 S. 202 unten) ist heute außer dem Bronzegriffel mit der Inschrift *hego scribo sinem manum* (Nr. 482) nichts mehr im Wallraf-Richartz-Museum festzustellen.

Zum Schluß der Ausschachtungsarbeiten kam auch das schon im Jahre 1866 gefundene achteckige Wasserbecken noch einmal zum Vorschein, und zwar — dem Bericht in den Bonner Jahrbüchern gemäß — von modernem Backsteinmauerwerk überwölbt. Es ist noch vollkommen unversehrt erhalten, besteht aus Tuff und ist mit feinem rotem Putz allseitig verstrichen. Es wäre wünschenswert, wenn es erreicht werden könnte, diesen interessanten Bauteil durch eine Einsteigeöffnung in der Decke dauernd zugänglich zu machen.

Wir haben also vier aufeinanderfolgende Perioden aus römischer und eine aus mittelalterlicher Zeit vor uns. Wie verhalten sich diese Reste zu den im Jahre 1866 gefundenen?

### B) Die im Jahre 1866 aufgedeckten Mauern.

Die 1866 gefundenen Fundamente sind — wie schon eingangs gesagt — in den Bonner Jahrbüchern Band 53/54 auf Tafel XV veröffentlicht, leider nicht mit sehr großer Genauigkeit, wie schon ein Vergleich zwischen Ansicht und Schnitt dieser Reste auf der Tafel ergibt. Dazu kommt noch, daß die damaligen Aufmessungen in rh. Fuß erfolgt sind; so erklären sich die kleinen Abweichungen zwischen einzelnen der 1866 und 1926 gefundenen Mauerfluchten. Lassen wir die damals aufgedeckten mittelalterlichen Mauern, die alle in ostwestlicher Richtung verliefen und ganz anderes Material aufwiesen, einmal beiseite, so sind es zwei Gruppen römischer Mauern, die uns beschäftigen sollen. Die einen liegen ganz nach Osten hin und fallen durch ihre stark schiefen Winkel auf, die andern zeigen genaue rechte Winkel und laufen mit den heutigen Achsen des Domes in ostwestlicher Richtung ziemlich genau parallel. Zu der erstgenannten Gruppe sind 1926 keinerlei Reste hinzugefunden worden. Zudem erwecken diese den Eindruck, als ob sie zu einer besonderen Raum- oder Gebäudegruppe gehörten.

Im Süden der modernen Gruftanlage sind 1926 in geringem Abstand nebeneinander zwei ostwestliche Mauerzüge I und III ermittelt worden, die beide im Osten ihre Fortsetzung zu finden scheinen. Das östliche Ende der Mauer III gabelt sich bei e nach Norden und Süden hin, der nördliche innere Mauerwinkel ist nicht genau rechtwinklig angelegt, was durchaus zu der nördlichen Abzweigung der Mauer III im Westen bei f paßt. Wir erhalten somit drei Seiten eines großen Raumes, die aus einer Bauperiode herkommen. Mitten in diesem Raum liegt

das merkwürdige achteckige Wasserbecken. Sein Abstand von der umgebenden Ost- und Westmauer ist ziemlich gleichgroß, sodaß man versucht ist, seinen Abstand von der Südmauer auch ohne weiteres nach Norden hin zu übertragen, um die vierte, d. h. die nördliche Abschlußwand dieses Raumes zu erhalten. Dieser Abstand trifft für die äußere der beiden Nordmauern tatsächlich fast genau zu. Dennoch habe ich Bedenken, sie für die Periode III in Anspruch zu nehmen, vor allem, weil sie an ihrem östlichen Ende über die Richtung der östlichen Abschlußmauer hinaus weiter nach Osten hin verläuft, ohne nach Süden hin umzubiegen. Daß das jetzt noch vorhandene Wasserbecken mit der Mauer III im Westen, Süden und Osten zeitlich zusammengehört, scheint mir auch der Umstand zu beweisen, daß im östlichen Drittel dieser Südmauer eine Säulenbasis mitsamt einem Stück Säule noch in situ aufrecht stand (bei R des Planes B. J. 53/54 Tafel XV), ein Zustand, der doch wohl nur denkbar ist, wenn diesem Bauabschnitt kein späterer mit größeren Veränderungen mehr nachfolgte. Zu beachten ist auch die Mitteilung, daß der zu dem Becken gehörige Kanal i mit einer Inschrift (s. unten unter C 3) zugedeckt war. Ferner ist die Mitteilung wichtig, daß bei den Untersuchungen im Jahre 1866 unter dem jetzt noch vorhandenen Becken der Rest eines älteren an der gleichen Stelle ermittelt wurde, zu dem der Abschlußkanal h zu gehören scheint. Dieses ältere Becken muß demnach zu einer Anlage gehört haben, die ziemlich genau so ausgerichtet war, wie die spätere jetzt noch vorhandene Anlage. Reste hiervon können sowohl Mauer I wie Mauer II sein, die beide ebenfalls in der Richtung des großen Raumes liegen.

Bleibt die Grundrißgestaltung der ganzen Anlage auch immer noch in vielen Punkten unklar, so scheint doch jetzt das eine erwiesen, daß das Wasserbecken in einem großen, mit Estrichboden versehenen Raume liegt, von dem die Nord-, Süd- und Ostabschlußmauer nunmehr bekannt ist und um das sich weitere Räume gruppierten.

### C) Die Funde von 1866 und 1926.

Es verlohnt sich einmal, alle Funde von dieser Stelle kurz zusammen zu fassen. Im Jahre 1866 kamen u. a. zum Vorschein<sup>1)</sup>:

1. Die Bauurkunde eines Tempels des Mercurius Augustus (Nr. 7).
2. Ein stark abgestoßenes Mercur-Relief (Nr. 8).
3. Ein Weihestein an den Genius der focarii (?) Nr. 27).
4. Ein Weihestein der Epona (Nr. 32).
5. Ein ungedeutetes Relief (Nr. 35).
6. Mehrere architektonische Reste sowie vier Altäre von Jurakalk, vorn und an der Seite mit Sockel und Sims, einer an den Seitenflächen gerieft. Scheinbar sind alle noch nicht fertig bearbeitet (Nr. 163).
7. Gesimsstück von Jurakalk und Säulenfuß von rotem Sandstein (Nr. 164).

Im Jahre 1926 wurden gefunden:

- a) Bruchstück einer tordierten Säule von 18 cm Dm.

1) Zitiert nach Düntzer, Verzeichnis der röm. Altertümer des Wallraf-Richartz-Museums<sup>3</sup>, 1885.

- b) Stück Säulentrommel mit flachen Kanneluren.
- c) Ein Altar aus Kalkstein, oben mit einer Frucht, auf den Schmalseiten mit Füllhörnern. Die Inschrift ist stark abgeschliffen und nur noch schwach kenntlich. Doch dürfte es zweifellos sein, daß es sich um eine Weihung an die Deae Lucretiae<sup>1)</sup> handelt, die bereits durch eine zweite Inschrift für Köln erwiesen sind (C. I. L. XIII Nr. 8171; dieser Stein ist im Hintergebäude Marzellenstraße 12 gefunden, kann also sehr wohl vom nahen Domhügel verschleppt sein).

**D) Weitere Götterdenkmäler vom Domhügel und der näheren Umgebung (Abb. 3).**

Bei dieser Gelegenheit möchte ich einmal in aller Kürze zusammenstellen, was an Götterdenkmälern in der näheren Umgebung des Domhügels überhaupt zutage gekommen ist.

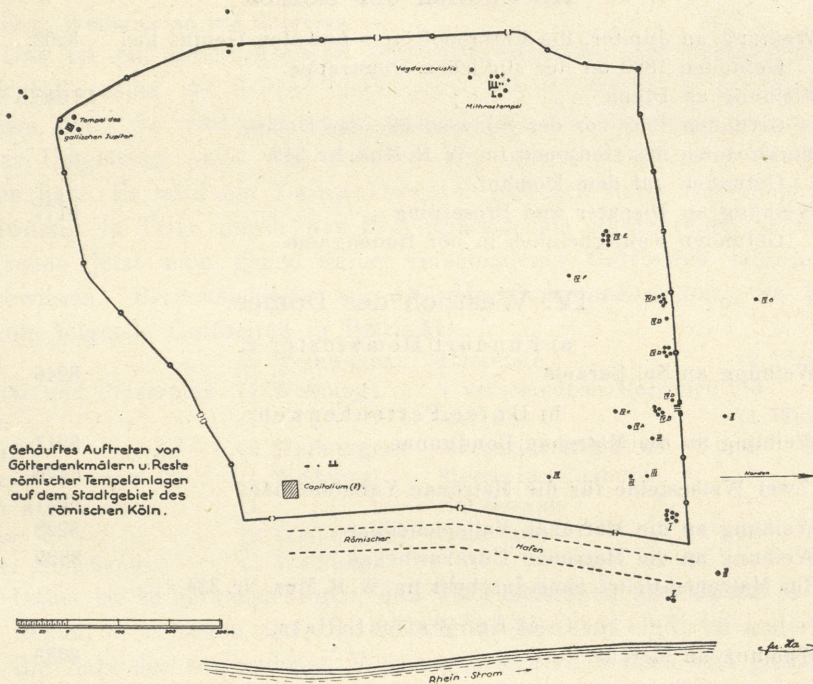


Abb. 3.

**I. Östlich des Domes.**

- |   |                                     |
|---|-------------------------------------|
| 1. Weihung an Mercurius Augustus            | C. I. L. 8236 (D <sup>2</sup> ) 7). |
| 2. Weihung an die Epona (nicht im Corpus!)  | (D 32).                             |
| 3. Weihestein an den Genius der focarii (?) | 8183 (D 27).                        |
| 4. Mercur-Relief                            | (D 8).                              |
| 5. Ein ungedeutetes Relief                  | (D 35).                             |

1) In Köln gab es sogar einen vicus Lucretius, wie die Inschrift C. J. L. XIII Nr. 8254 beweist.

2) Die mit D verbundenen Zahlen beziehen sich im folgenden auf das Verzeichnis der röm. Altertümer des Wallraf-Richartz-Mus. von Düntzer<sup>3</sup>, 1885.

- |  |               |          |
|--|---------------|----------|
| 6. Vier unfertige inschriftslose Altäre<br>Nr. 1—6 gefunden vor dem Ostchor des Domes. |               | (D 163). |
| 7. Weihung an die Lucretiae, 1926 gefunden. W. R. Mus. Nr. 26, 396.                    |               |          |
| 8. Weihung an Diana<br>Gefunden auf dem Frankenplatz 1858.                             | C. I. L. 8175 | (D 15).  |
| 9. Ein Matronen-Relief<br>Gefunden auf dem Frankenplatz 1848.                          |               | (D 37).  |

### II. Nördlich des Domes.

- |   |       |         |
|---|-------|---------|
| 1. Weihung an die Matres Mediotauhaeae<br>Gefunden 1859, Trankgasse 13. | 8222  | (D 49). |
| 2. Weihung an die Deae Lucretiae<br>F. O. Marzellenstraße 12.           | 8171. |         |

### III. Südlich des Domes.

- |  |         |         |
|--|---------|---------|
| 1. Weihung an Jupiter, die übrigen Götter und den Genius loci<br>Gefunden 1890 an der südlichen Domtreppe. | 8203.   |         |
| 2. Weihung an Diana<br>Gefunden 1909 vor der Südwestecke des Domes.  | 12 048. |         |
| 3. Marmortorso des Ganymed im W. R. Mus. Nr. 549.<br>Gefunden auf dem Domhof.                              |         |         |
| 4. Weihung an Dispater und Proserpina<br>Gefunden wahrscheinlich in der Budengasse.                        | 8177    | (D 24). |

### IV. Westlich des Domes.

#### a) Fundort Domkloster 2.

- |   |       |         |
|---|-------|---------|
| 1. Weihung an Sol Serapis                                   | 8246  | (D 26). |
| b) Unter Fettenhennen.                                      |       |         |
| 1. Weihung an die Matronae Boudunnae                        | 8217  |         |
| 2. } Zwei Weihesteine für die Matronae Vallabneihiae        | 8226  |         |
| 3. }  | 8227  |         |
| 4. Weihung an die Matronae Vallameneihiae                   | 8228  | (D 44). |
| 5. Weihung an die Matronae Udravarinehae                    | 8229. |         |
| 6. Ein Matronen-Relief ohne Inschrift im W. R. Mus. Nr. 334 |       | (D 38). |

#### c) Am Wallraf-Platz.

- |                      |      |         |
|----------------------|------|---------|
| 1. Weihung an Mercur | 8233 | (D 11). |
|----------------------|------|---------|

#### d) An der Burgmauer.

- |   |      |         |
|---|------|---------|
| 1. Weihung an Diana   | 8172 | (D 12). |
| 2. Desgl.   | 8173 | (D 13). |
| 3. Desgl.   | 8174 | (D 14). |
| 4. Weihung an die Fortuna Puplici   | 8178 | (D 16). |
| 5. Weihung an Fortuna   | 8181 | (D 18). |
| 6. Weihung an Honor und Favor   | 8189 | (D 17). |
| 7. Weihung an Jupiter   | 8197 | (D 3).  |
| 8. Weihung an die Matronae Afliae   | 8211 | (D 90). |
| 9. Weihung an die Matronae Aumenabenaе  | 8215 | (D 41). |
| 10. Weihung an die Matronae Axsinginehae  | 8216 | (D 81). |
| 11. Weihung an Mercur Cissonius   | 8237 | (D 10). |
| 12. Basis eines Viergötter-Altars mit Darstellung von Hercules,<br>Apollo und Mercur im W. R. Mus. Nr. 147. |      |         |



13. Statue einer thronenden Göttin (Hygia oder Salus), im  
W. R. Mus. Nr. 197.

e) Am Appellhof-Platz.

- |  |             |
|--|-------------|
| 1. Weihung an den Genius der Hastiferi                                     | 8184        |
| 2. Weihung an Juno Virtutis  | 8193        |
| 3. Inschriftloser Kastoralter. W. R. Mus. Nr. 202.                         |             |
| 4. Torso eines Ganymed. W. R. Mus. Nr. 226.                                |             |
| 5. Drei Köpfchen, wohl von Juno. W. R. Mus. Nr. 187—189                    | (D 117-118) |
| 6. Torso eines auf einem Felsen sitzenden Imperators W. R. Mus.<br>Nr. 180 | (D 125)     |
| 7. Thronender Mercur mit Widder und Hahn. W. R. Mus. Nr. 471.              |             |

f) Ecke Elstergasse und Auf der Ruhr.

- |                                  |      |
|----------------------------------|------|
| 1. Weihung an Jupiter Dolichenus | 8201 |
|----------------------------------|------|

g) Unter Sachsenhausen.

Eine Weihung an die Suleviae 12 055

Das ist ein außerordentlich gehäuftes Auftreten von Götterdenkmälern, die nirgends sonst auf Kölner Boden auch nur annähernd so zahlreich nachgewiesen sind. So wird man sagen dürfen, daß auf dem Domhügel und seiner näheren Umgebung nicht ein, sondern eine ganze Anzahl von Tempeln gestanden hat. Es wird ein Tempelbezirk gewesen sein, ähnlich dem, der gegenwärtig in Trier durch das Provinzialmuseum ausgegraben wird. Dort sind schon jetzt eine ganze Reihe verschiedener Gottheiten mit Sicherheit nachgewiesen. Berücksichtigen wir die obige Zusammenstellung, so kommen für Köln folgende Gottheiten in Betracht:

Diana	(5 Weihungen)	Lucretiae	(2 Weihungen)
Dispater und Proserpina	(1 Weihung)	7 verschiedene Matronen	(10 " )
Epona	(1 " )	Mercur	(1 Weihung)
Fortuna	(2 Weihungen)	Mercurius Augustus	(1 " )
Genius focariorum (?)	(1 Weihung)	Mercurius Cissonius	(1 " )
Honor und Favor	(1 " )	Sol Serapis	(1 " )
Jupiter	(2 Weihungen)	Suleviae	(1 " )
Jupiter Dolichenus	(1 Weihung)		

Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Fundstellen alle mitten in der Altstadt liegen, d. h. schon seit dem Mittelalter überbaut sind; im anderen Falle wäre die Zahl der vorhandenen Weihungen sicherlich noch viel größer.

Wenn es so den Anschein gewinnt, daß das religiöse Leben in der Nordostecke der Römerstadt seinen Hauptmittelpunkt hatte, so können wir doch heute schon mindestens drei weitere Stellen angeben, an denen sich mit völliger Sicherheit weitere Tempel erhoben haben. Es ist einmal die südöstliche Ecke der Stadt bei Maria im Kapitol, woselbst durch Rathgens im Jahre 1909/12 die Reste eines großen Tempelfundamentes nachgewiesen wurden, die durch Beobachtungen der Römischen Abteilung des Wallraf-Richartz-Museums in den letzten Jahren weiterhin noch ergänzt werden konnten<sup>1)</sup>. Ferner lag ein kleines Heiligtum des gallischen Jupiter mit dem Rade am Großen Griechenmarkt 81—85; aus ihm stammen die Denkmäler Nr. 7625, 7626 u. 7671 des Bonner

<sup>1)</sup> S. den Aufsatz des Verfassers in der Kölnischen Zeitung vom 4. 6. 24 „Gab es im römischen Köln ein Kapitol?“

Provinzialmuseums<sup>1)</sup>. Und in den gleichen Zusammenhang dürften die Steine C. I. L. XIII 8164 a (Apollo), 8199 (Jupiter) und 8212 (Matronen), sowie die überlebensgroße Kalksteinfigur eines sitzenden Jupiter (W. R. Mus. Nr. 440; Klinkenberg, Das röm. Köln, Abb. 95), sowie eine kleine sitzende Jupiterfigur (W. R. Mus. Nr. 480; Klinkenberg Abb. 83) gehören, so daß man annehmen müßte, es hätten in dieser Gegend nicht nur der genannte kleine Jupitertempel, sondern auch die Heiligtümer anderer Gottheiten gestanden. Schließlich ist jetzt für Köln ein Mithrasheiligtum erwiesen. Denn im Jahre 1927 fanden sich beim Neubau des Kaufhauses Landauer, Ecke Breite- und Richmodstraße, zahlreiche Mauerreste und Fundamentgruben<sup>2)</sup>, dabei Reste von vier zerschlagenen Altären und vor allem ein Stück vom Rande einer Schüssel aus weißlichem Marmor mit Bildern aus der Mithraslegende, sowie die Trümmer eines großen Kultgefäßes mit kleinen Tieren auf Mündung und Henkeln. Dazu kommt ferner eine Inschrift, die im Jahre 1910 in der Wolfstraße, d. h. in allernächster Nähe, zutage kam (W. R. Mus. Nr. 669, bisher unveröffentlicht). Sie steht auf einem viereckigen Kalksteinpostament, über dem schwache Reste des Reliefs eines Fackelträgers zu sehen sind. Die Inschrift lautet: DIM / L · PER VIN CIVS / SEQVENS / VSLM. Aber auch an dieser Stelle müssen Heiligtümer noch anderer Gottheiten gestanden haben; denn ganz nahe bei der eben beschriebenen Mithrasinschrift ist der schöne Weihstein für die Göttin Vagdaveustis (C. I. L. XIII 12 057; Röm.-Germ. Korresp.-Blatt 1910 S. 1 ff.) gefunden worden.

### E) Die Bedeutung der Baureste vom Dom-Ostchor.

Von besonderer Wichtigkeit ist m. E. die Feststellung, daß an der genannten Stelle Reste massiver Steinbauten liegen, die mit großer Sorgfalt errichtet sind und zu wiederholten Malen Veränderungen von nur geringem Umfange erfahren haben. Die ältesten Anlagen der tiefsten Schichten sind am sorgfältigsten, die späteren immer weniger gut gebaut, wie aus dem Befund der Estrichböden IA—IIIA unzweifelhaft hervorgeht. Dazu kommt die Bauurkunde eines Tempels des Mercurius Augustus, in der ausdrücklich gesagt wird, daß bereits unter Kaiser Titus ein Tempel von Grund auf samt seiner Einfriedung und den dazugehörigen Gebäulichkeiten wieder hergestellt wurde. Zu dieser Zeit hatte der betr. Bau also bereits zwei Bauperioden, und man kann ohne weiteres annehmen, daß diese zweite auch noch nicht seine letzte Veränderung war. Ein Blick auf die jetzt nachgewiesenen vier Bauperioden macht es so von vornherein in sehr hohem Grade wahrscheinlich,

1) S. Lehner, Die antiken Steindenkmäler des Prov.-Mus. Bonn 1918 Nr. 51, 52 u. 78.

2) Der ungeheuer schnell betriebene Baubetrieb machte eine einigermaßen geregelte Untersuchung fast unmöglich. Man bedenke, daß zu Anfang Juni 1927 mit dem Abbruch des alten Hauses und zu gleicher Zeit mit den Ausschachtungsarbeiten für die neuen Fundamente im Keller begonnen wurde, eine Arbeit, die — ebenso wie unsere Untersuchungen — bei elektr. Licht betrieben werden mußte. Anfang Dezember 1927 wurde das neue Kaufhaus eröffnet!

daß die Bauinschrift des Mercurtempels nicht an die Fundstelle verschleppt ist, sondern durchaus in der Nähe ihrer ursprünglichen Verwendung gefunden wurde. Damit soll nicht gesagt sein, daß die 1866 und 1926 gefundenen Mauern von einem Tempel selbst herrühren; es wird sich vielmehr um die in der Mercurinschrift erwähnten „Gebäulichkeiten“ handeln. Das Heiligtum selbst lag zweifellos mehr westwärts und so auf beherrschender Höhe<sup>1)</sup>.

In der gleichen Inschrift ist ferner auch von einer Umfassungsmauer die Rede. Hierfür kommt möglicherweise eine lange, nordsüdliche Mauerflucht mit einem Toreingang mit drei Stufen in Frage, die südöstlich der jetzigen Fundstelle im Jahre 1893 zutage kam (vgl. B. J. 98 Taf. X oben Mitte). Sie verläuft parallel zur Stadtmauer und den Mauern ganz im Osten vor dem Dom, und zwar in einem Abstände von ungefähr 20 m, der für die notwendige innere Umgangsstraße der Stadt und die Zugänge zur Stadtmauer notwendig und ausreichend war. Vielleicht hatte das Bauwerk in der Martinstraße (vgl. B. J. 98 Taf. IX links oben) im Zusammenhang mit den Tempeln auf dem Kapitolsberg eine entsprechende Bedeutung.

Der vorliegende Fall wäre dann wiederum ein schönes Beispiel für die kontinuierliche Benutzung eines Platzes als Kultstätte von römischer Zeit an durch das Mittelalter hindurch bis in unsere Tage.

Die Lage dieser Tempel war besonders gut gewählt, auf demselben sanft nach Osten hin abfallenden Höhenrücken im Nordosten der Römerstadt, auf dem im Südosten bei Maria im Kapitol mit hoher Wahrscheinlichkeit die Tempel des römischen Capitolums gestanden haben.

Bei den Untersuchungen im Jahre 1926 legte ich Wert darauf, einmal die römischen Schichten völlig zu durchstoßen, um bis auf den gewachsenen Boden hinab zu kommen. Das ist gelungen, allerdings fand er sich an der oben erwähnten Stelle bei b des Planes erst bei 10,45 K. P. vor, d. h. noch 2,26 m unter der heutigen Oberfläche der Straße am Petrusbrunnen, wobei das weitere natürliche Gefälle des Geländes von der Meßstelle aus nach Osten hin nicht berücksichtigt ist. So ergibt sich die merkwürdige Tatsache, daß von einem Hügel an dieser Stelle eigentlich überhaupt nicht gesprochen werden kann, daß es sich vielmehr um die verschiedenen zu oft wiederholten Malen schon in römischer und dann auch in mittelalterlicher Zeit erfolgten Erhöhungen des Geländes durch Zerstörung und Wiederherstellung stattlicher Gebäude handeln muß.

1) In diesem Zusammenhange ist eine Mitteilung in B. J. 37/1864 S. 66 wichtig, die einen Teil des Berichtes des damaligen Dombaumeisters Voigtel über den Abbruch der Trennungsmauer zwischen Chor und Langschiff des Domes darstellt. Es heißt dort: „Als Baumaterial zu der Trennungsmauer zwischen Chor und Langschiff haben . . . die beim Bau des Domchores . . . beseitigten Steine gedient . . . Von kunsthistorischer Bedeutung dürfte das Auffinden von römischen Bauresten in der Mauer sein, die aus Teilen eines reichverzierten korinthischen Kranzgesimses bestehen und ihren Abmessungen nach zu einem palastartigen Bau oder zu einem Tempel gehört haben.“